

Jugendreligionen

Die Nachricht, daß junge Menschen zunehmend in den Bann sonderbarer Sekten geraten, verwundert die einen, beunruhigt die anderen; sprach man doch bislang vom religiösen Desinteresse und von der Organisationsmüdigkeit junger Menschen. Was muß heute in ihnen vor sich gehen, wenn sie sich den Children of God, der Unification Church, der Scientology Church, der Hare-Krishna-Bewegung anschließen? Oder was bieten die Großkirchen dieser Jugend nicht mehr an? Oder an welchen humanen Defiziten vorbei geht die Gesellschaft zur Tagesordnung über?

Selbst wenn es nach empirischen Untersuchungen nur fünf Prozent aller Jugendlichen sind, die sich den sogenannten Jugendreligionen anschließen, diese Zahl ist eine Herausforderung für die Kirchen und für die Gesellschaft. Diese jungen Menschen geben sich nämlich in einer Zeit der Emanzipation in eine totale Abhängigkeit, halten angesichts der Ideologiekritik die abstrusesten Lebensdeutungen für wahr und verehren bei aller Ablehnung des Magischen und Mythischen Männer, deren Leben nur als „mysteriös“ bezeichnet werden kann. Was fehlt jungen Menschen, wenn sie sich für solche Jugendreligionen entscheiden? Ist diese Entscheidung ein Symptom für die geistige Situation unserer Gesellschaft?

Auf die Frage nach den Ursachen dieser Sekten bietet sich eine doppelte Antwort an. Die erste Antwort versucht das Reifealter als einen Weg zur Identität zu begreifen. Die Identitätsfindung junger Menschen hängt wiederum von Autoritäten ab, die bewundert werden können, die herausfordern, die den Realitätsbezug eines Lebensmodells bezeugen, an denen Werte und Normen ablesbar sind. Sind solche Identifikationsobjekte in der nahen und fernen Umwelt eines jungen Menschen nicht mehr zu finden, sucht er sie sich anderswo. Vor die Wahl gestellt, entweder der Empfindung zu erliegen, „nichts zu sein“ (E. H. Erikson), oder in einem fanatischen Glauben an eine zweifelhafte Botschaft sich selbst zu gewinnen, wird ein Jugendlicher gewiß die zweite Möglichkeit wählen, vielleicht in einem Akt der Verzweiflung. Wie es scheint, bieten die Jugendreligionen alle jene Hilfen zur Selbstfindung an, die die Wertsetzungen und Vorbildlichkeiten unserer Gesellschaft und auch die Wahrheiten und Vollzüge der Kirchen offensichtlich nicht mehr zu leisten imstande sind.

Die andere Antwort greift das Phänomen einer religiösen Sensibilisierung auf, das als eine neue Art geistig-geistlicher Wahrnehmung von Wirklichkeit beschrieben werden kann. Diese Sensibilität, die dogmatische Wahrheiten in eine Stimmung auflöst und der es weithin an der Unterscheidung der ambivalenten Erfahrungen mangelt, führt oft zu Gruppenbildungen in der Subkultur und im religiösen Untergrund. Wie sich innerhalb der Kirchen Gruppen bilden, die weithin nur in losem Kontakt mit der Amtskirche neue Formen eines Lebens (teils unter regressivem, teils unter progressivem

Vorzeichen) experimentell erproben, so sind die sogenannten Jugendreligionen Kristallisationen einer neuen religiösen Sensibilität außerhalb der Kirchen. Alternative Lebensmöglichkeiten werden in kleinen Gemeinschaften, bei intensiven Gebetszeiten, in ausgedehnten Missionsreisen quer durch Deutschland erprobt. Die darin investierte Hoffnung steht unter der Verheißung einer transzendentalen Gotteserfahrung (Hare-Krishna-Bewegung), der Zusage der Liebe Jesu (Children of God), dem Versprechen eines klaren, ethischen Bewußtseins (Scientology Church) oder den apokalyptischen Drohungen eines dritten Weltkriegs (Unification Church). Während im einen Fall die Routine und die Alltäglichkeit eines religiösen Lebens durch die Ekstase überwunden wird, wird im zweiten Fall mit dem rigorosen ethischen Anspruch junger Menschen gespielt und eine Zukunftsgewißheit geschenkt, die gerade der Lebensunsicherheit eines Jugendlichen entgegenkommt und Angst abbaut.

Es genügt gewiß nicht, die Jugendlichen, die sich den Jugendreligionen angeschlossen haben, als „Fälle“ eines karitativen Engagements – etwa wie Drogensüchtige – zu behandeln, obgleich es bei ihnen nach der Abkehr von diesen Sekten zu Erscheinungen kommt, die Entzugsphänomenen gleichen. Vielmehr ist zu fragen, wie die Sinnleere erfüllt, Orientierung gegeben und Autorität erfahren werden kann, wie man die Anonymität überwindet, in Kommunikation einübt und in den Einsatz für andere führt. Ferner sollte erforscht werden, warum die religiöse Sozialisation – in Elternhaus, christlicher Gemeinde, Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit – nicht zu einer christlichen Identität führt, warum also der Glaube nicht als die das Leben integrierende Kraft erfahren wird. Die Chance der Sekten wäre demnach auch in der Auseinandersetzung begründet, die zwischen den Trägern der religiösen Erziehung herrscht. Irre geworden an den Widersprüchen zwischen Elternhaus und Religionsunterricht, zwischen kirchlicher Jugendarbeit und Gemeinde, und unfähig, die unübersehbaren, wachsenden Spannungen zu ertragen, bleibt vielen Jugendlichen nichts anderes übrig als die Flucht in das Getto und damit in eine Identität im gesellschaftlichen wie kirchlichen Abseits.

Wenn in unserer säkularisierten Gesellschaft eine religiöse Grundstimmung sich nur jenseits der christlichen Gemeinden ausdrückt und in der Botschaft Jesu sich nicht wiederfindet, dann könnte man diese Tatsache so interpretieren, daß die christliche Botschaft nicht in ihrem befreienden Anspruch und die christliche Gemeinde nicht als Partner realisiert wird. Beide hätten dann an Wirklichkeit verloren.

Roman Bleistein SJ